



«Konsumen­ten müs­sten mit höheren Preisen rechnen»

Weko-Insider Patrick Krauskopf warnt vor einer Aufweichung des Kartellrechts

VON RETO THÖNY (TEXT)

UND KILIAN KESSLER (FOTO)

Vor fünf Jahren ist das verschärfte Kartellgesetz in Kraft getreten. An einer Tagung am kommenden Dienstag wird nun Bilanz gezogen. Patrick Krauskopf, früherer Vizedirektor der Wettbewerbskommission (Weko), stellt Vertretern aus Wirtschaft und Politik die Fragen: Was ist erreicht? Was bleibt zu tun?

Patrick Krauskopf, welche Bilanz ziehen Sie nach fünf Jahren neuem Kartellgesetz?

Das Gesetz hat sich weitgehend bewährt. Jetzt aber besteht die Gefahr, dass das Kartellrecht aufgeweicht wird. Heute sind Preisabsprachen zwischen Hersteller und Händler faktisch verboten. Nun soll dieses Verbot relativiert werden. In diese Richtung gehen Empfehlungen einer Arbeitsgruppe zur Revision des Kartellrechts.

Der Bundesrat hat diese Empfehlungen akzeptiert und die Ausarbeitung einer Vernehmlassungsvorlage in Auftrag gegeben. Was bedeutet das?

Mit der Umsetzung der Empfehlung zu Preisabsprachen würde sich die Schweiz von international anerkannten Regeln entfernen. Die Rechtsunsicherheit für Unternehmen nähme zu, die Konsumenten müssten mit höheren Preisen rechnen. Gerade in der aktuellen Finanzkrise sollte dies vermieden werden.

Ist diese Richtungsänderung durch politischen Druck entstanden?

Die Isolation des Schweizer Marktes ist für einige Unternehmer ein lukratives Szenario. Das letzte Wort ist aber noch nicht gesprochen. Wer den bisherigen Kampf der Weko gegen die Hochpreisinsel Schweiz verfolgt hat, kommt zum Schluss, dass es ein erfolgreicher Kampf war. Das zeigen die Preise der Autos. Vor fünf Jahren bestand ein Preisunterschied zwischen der Schweiz und der EU um die 30 Prozent. Heute sind die Autos in der Schweiz gleich teuer wie im EU-Schnitt.

Sie sind als ehemaliger Vizedirektor der Weko ein Insider. Nehmen Politiker Einfluss auf Verfahren der Weko?

«Die Isolation des Schweizer Marktes ist für einige Unternehmen ein lukratives Szenario»

Die Schweiz tickt wie alle Länder dieser Welt. Behörden sind regelmässig einer politischen Erwartungshaltung ausgesetzt.

Wir wissen zum Beispiel, dass im Fall Emmi sogar der Bundesrat direkt interveniert hat. Ist das Alltag für die Weko?

Verfahren in der Agrarwirtschaft sind sensible Bereiche. Sie werden aber verstehen, dass ich Ihre Frage nicht beantworten kann.

Wie unabhängig ist die Weko?

Die Weko ist weitgehend unabhängig. Für eine völlige Emanzipation von der Politik sollte sie aber mit einem eigenständigen Budget ausgestattet werden.

Die Weko sagte bisher klar, dass Parallelimporte aus dem Ausland in die Schweiz nicht verboten werden dürfen. Jetzt soll das Kartellgesetz aufgeweicht und Preisabsprachen ermöglicht werden. Da stimmt doch etwas nicht?

Die Erfahrung zeigt, dass gerade die Preisgestaltung bei Konsumgütern weitestgehend davon abhängt, welche Signale die Politik und die Wettbewerbsbehörde aussenden. Ich orte Wertungswidersprüche, wenn staatliche Barrieren – wie etwa bei technischen Handelshemmnissen – mit der Einführung des Cassis-de-Dijon-Prinzips niedriger werden, gleichzeitig aber Unternehmen Anreize erhalten sollen, in ihre Vertriebsverträge Preisabsprachen einzubauen.

Mit solchen Empfehlungen werden doch die Konsumenten verschaukelt?

Ich hoffe nicht, dass es dazu kommen wird. Aber ich verstehe die Angst von Konsumenten, wenn sich solche Tendenzen jetzt durchsetzen sollten.

Sie gelten international als ein führender Kartellrechtsspezialist. Wie beurteilen Sie den Schweizer Detailhandel mit Aldi und Lidl? Funktioniert der Wettbewerb wirklich?

Wir haben in der Schweiz eine paradoxe Situation. Vor zehn Jahren gab es rund ein Dutzend Detailhändler, aber keinen richtigen Preiswettbewerb. Heute haben wir im Wesentlichen noch zwei grosse Player und zwei auslän-

dische Harddiscounter. Das Erstaunliche ist, dass diese beiden Markteinsteiger offenbar einen Wettbewerbsdruck ausgelöst haben, den vorher ein Dutzend Detailhändler nicht zu erzeugen in der Lage waren.

Die Nahrungsmittelhersteller in der Schweiz sind unter Druck der Grossverteiler. Dieser Druck kann so subtil ausgeübt werden, dass die Weko letztlich machtlos ist.

Das ist eine der Herausforderungen: Wie kann die Weko verhindern, dass der Detailhandel die Hersteller ohne sachliche Gründe an die Wand drückt? Hier ist die Weko auf vertrauliche Informationen der Hersteller angewiesen. Ohne solche Informationen kann sie nichts unternehmen.

Werden die Hersteller in der Schweiz an die Wand gedrückt?

Nach meiner Erfahrung sind sich die beiden grossen Detailhändler in der Schweiz ihrer Verantwortung als Big Player bewusst. Sie haben sich bisher nicht getraut, in einer offenen Art und Weise ihre Marktmacht systematisch zulasten der Hersteller auszuspielen.

Wird die Hochpreisinsel Schweiz noch lange bestehen?

Die «teure Schweiz» ist der Preis, dass wir vom freien Güterverkehr des grossen europäischen Binnenmarkts nicht direkt profitieren können. Die Politik versucht behelfsweise, namentlich über das Kartellrecht, den Mangel an grenzüberschreitendem Wettbewerb zu korrigieren. Der Erfolg wird sich aber immer nur im Einzelfall einstellen. Wir werden des-



halb immer wieder Fälle haben,
wo der Schweizer Konsument
infolge fehlenden Wettbewerbs zu
viel bezahlt.

Dozent und Wirtschaftsanwalt mit Harvard-Abschluss

Der Jurist Patrick Krauskopf, 41, war federführend bei der Kartellrechtsrevision 2003. Er arbeitete von 1998 bis 2008 bei der Wettbewerbskommission, wo er 2001 zum Vizedirektor und Chief International Affairs ernannt wurde. Krauskopf promovierte an der Universität Freiburg (Walther-Hug-Preis) und erwarb den Master of Laws (LL.M.) an der Harvard Law School. Er ist Dozent für Wirtschaftsrecht an der Zürcher Hochschule ZHAW und seit 2009 Partner in der Zürcher Wirtschaftskanzlei Nater Dallafior.